



NORDSPITZE

DAS MAGAZIN DER NORDDEUTSCHEN LANDESVERBÄNDE



Wie arbeiten
Lokalreporter*innen
in Mini-Redaktionen?

Allein auf der Insel



DREI FRAGEN AN ...

Simone Lange,
Politikerin und Verlegerin

INTERVIEW

Barbara Thomaß über
Gefahren für die Demokratie

RECHTSFALL

DJV klagt erfolgreich
gegen Kieler Nachrichten

IMPRESSUM

Die DJV NORDSPITZE
erscheint viermal im Jahr

HERAUSGEBER

DJV-Landesverbände

Bremen e.V., Regine Suling-Williges
(Vorsitzende), **Niedersachsen e.V.**,
Sascha Priesemann (Vorsitzender),
Nord e.V., Marina Friedt (Vorsitzende),
Vi.S.d.P. sind die drei Landesvor-
sitzenden

VERLAG

hey+hoffmann verlag

(GmbH & Co. KG)

Ballindamm 27

20095 Hamburg

Tel. 040/4689 5288

hoffmann@hey-hoffmann.de

www.hey-hoffmann.de

REDAKTION

DJV, Rödingsmarkt 52,

20459 Hamburg

Tel. 040/3697 100

Leitung: Claudia Piuntek,

info@ideenwerker.com

Bremen: Luka Spahr

luka.spahr@djv-bremen.de

Niedersachsen: Christiane

Eickmann, christiane.eickmann@

djv-niedersachsen.de

Nord: Sabine Spatzek,

sabspatzek@aol.com

AUTOR*INNEN

Christiane Eickmann (ce)

Stefan Endter

Marina Friedt

Dagmar Gehm (dg)

Renata Green (rg)

Ursula Meschede

Andreas Olbertz

Claudia Piuntek (cp)

Luka Spahr

Sabine Spatzek (sas)

Regine Suling-Williges

Dr. Anja Westheuser

SCHLUSSREDAKTION

Renata Green

Sabine Spatzek

COVERFOTOS

Hans-Jörg Meckes (o. l.), Stefan
Ostendörp (o. r.), Katrin Kauf (u. l.),
Ulrike Benthien (u. r.)

ART DIRECTION

HEY + HOFFMANN Verlag

ANZEIGEN

Mediasüd

Robert Macher

Telefon 0911/988 11 264

robert.macher@mediasued.de

DRUCK

Druckerei Eiting

Alexanderstraße 201

26121 Oldenburg

druckerei-eiting.de

BEZUG

Einzelheft 1,55 Euro.

Für Mitglieder ist der Heftpreis im
Mitgliedsbeitrag enthalten

ISSN 1863-5709

© DJV.

Alle Rechte vorbehalten.



Foto: Dagmar Gehm

04 Am Tag der Pressefreiheit liefen Journalistinnen und Journalisten vom Sitz des DJV Nord zum Hamburger Rathaus

■ AKTUELLES

04 Meine Meinung

Darf man die Namen der
Sylt-Krakeeler nennen?

04 Pressefreiheit

Journalist*innen laufen
zum Hamburger Rathaus

04 NDR-Tarife

Zwischen Forderung und
Angebot liegen Welten

05 Greenpeace-Magazin

Im September erscheint
die letzte Ausgabe

05 Drei Fragen an...

Flensburger Zeitungsründerin und
Ex-Bürgermeisterin Simone Lange

06 Feuilleton im Netz

Kulturkanal startete mit
Anschubfinanzierung

06 Hamburger Mopo

Im Jubiläumsjahr ging
eine Ära zu Ende

07 Namen und Nachrichten

Jobwechsel, neue Projekte und
gute Gründe, DJV-Mitglied zu sein

07 Großes Abschiedsgeschenk

Bettina Neitzel steht jetzt als
Figur im Miniatur Wunderland

■ TITEL

08 Lokaljournalismus

Blick hinter die Kulissen sehr
kleiner Redaktionen im Norden

■ INTERVIEW

12 Barbara Thomaß

Medienforscherin über
Bedrohungen für Demokratie

■ BUCHTIPPS

14 Neu erschienen

Steinzeit-Roman, Barock-Kinderbuch
und Biografie über Justus Frantz

■ PORTRÄT

15 Hedayatullah Zyarmal

Afghanischer Journalist
will in Bremen Fuß fassen

■ SERVICE

16 Tipps für Betriebsräte

Gute Argumente für die Durchsetzung von Equal Pay

17 Presseversorgung

Gutes Gesamtergebnis zum Festakt im Jubiläumsjahr

17 Aktueller Rechtsfall

AGB der Kieler Nachrichten verletzen Transparenzgebot

■ INTERN

18 DJV Niedersachsen

Mitglieder stimmen für Verbandsklagerecht

18 DJV Nord

Mentoring-Programm startet in die 13. Runde

18 DJV Nord

Marina Friedt als Vorsitzende bestätigt

18 DJV Nord

Erich-Klabunde-Preis dieses Jahr ausgesetzt

19 DJV Nord

Für Medien und Vielfalt auf dem Christopher Street Day

19 DJV Nord

Schleswig-Holsteinischer Journalistenpreis ausgeschrieben

19 DJV-Fachausschüsse

Norden in bundesweiten Gremien gut vertreten

19 DJV Nord

Sommer-Mitgliederversammlung findet im August statt



Foto: Regine Suling-Williges

15

Im Porträt: Der aus Afghanistan stammende und jetzt in Bremen lebende Journalist Hedayatullah Zyarmal



Foto: Aurelia Schulz

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Kosten steigen für jeden von uns seit Monaten deutlich, die Gehälter und Honorare können da schon lange nicht mehr mithalten. Angebotene Tarifierhöhungen sind nicht mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein. Das zeigen beispielsweise die Tarifverhandlungen bei Radio Bremen: Mit einer Forderung von 10,5 Prozent ist der DJV gestartet, die Arbeitgeberseite bietet nicht einmal die Hälfte dessen an. Ein Kompromiss scheint erst mal nicht in Sicht. Aber immerhin: Hier gibt es echte Verhandlungen, die noch von Gewerkschaften gestaltet werden können. Das sieht bei vielen anderen, tarifungebundenen Medien ganz anders aus – leider. Dabei muss man in Zeiten des Fachkräftemangels als Arbeitgeber einiges tun, um Beschäftigte zu gewinnen und langfristig zu halten. Die Basis dafür ist eine wettbewerbsfähige Entlohnung, von der man gut leben kann.

In vielen Branchen haben Arbeitgeber verstanden, dass sie sich auch darüber hinaus deutlich engagieren müssen: Viele Menschen wollen nicht mehr nonstop arbeiten, Überstunden leisten und dafür nicht bezahlt werden. Sie wollen eine bessere Work-Life-Balance, sie wünschen sich, dass ihr Arbeitgeber ihnen bei einer guten Vereinbarkeit von Familie und Beruf hilft. Sie bestehen auf Goodies wie Jobrad, Fitness-Angebote, Betriebs-Kitas, kostenlose Getränke am Arbeitsplatz und Team-Events. Das sind Wünsche, die Beschäftigte aktuell formulieren und fordern können. Der grassierende Fachkräftemangel und die anstehende Verrentung der Babyboomer-Generation legen die Vermutung nahe, dass der Arbeitnehmermarkt auch künftig Fachkräfte suchen wird. Hier müssen Arbeitgeber reagieren: mit wettbewerbsfähigen Gehältern und guten Arbeitsbedingungen. Wer das immer noch nicht verstanden hat, sollte es besser ganz schnell lernen.

Auf einen schönen Sommer!

Ihre und eure

Regine Suling-Williges

Meine Meinung

Krakeeler beim Namen nennen: Ist das zulässig?



Foto: Thomas Eisenkrätzer

shz-Redakteur Andreas Olbertz ist stellvertretender Vorsitzender des DJV Nord

Es war nicht das erste Mal und wird auch nicht das letzte Mal gewesen sein: Pfingsten haben Gäste einer Party auf Sylt zu „L'amour toujours“ ausländerfeindliche Parolen gesungen, Hitlerbärtchen gezeigt und mutmaßlich auch den Hitlergruß. Aber, und das ist neu, diesmal wurden sie dabei so gefilmt, dass einzelne Personen erkennbar sind. Nicht nur Ermittlungsbehörden haben das genutzt und Verfahren eingeleitet, sondern auch die Bild-Zeitung: „Das sind die Sylt-Schnösel“ titelte sie, druckte Vornamen und Initial des Nachnamens und dazu unverpixelte Fotos (inzwischen sind sie verpixelte). Mein Herz jubelte. Endlich geht es Rassisten mal so richtig an den Kragen.

Mit etwas Verzögerung meldete sich dann aber auch mein Verstand zu Wort. Ist das zulässig? Ist das richtig? Wohl kaum.

Bei Bild sieht man das anders. Gegenüber Kress.de argumentiert ein Bild-Sprecher, es handele sich nicht um Verdachtsberichterstattung, sondern „um eine Berichterstattung über unstrittige, im dabei verbreiteten Video anschaulich belegte Tatsachen“. Bild nenne die Schande beim Namen – unterschiedslos zu anderen relevanten Vorgängen. Bild spielt sich zum Ankläger und Richter gleichermaßen auf: Schuldig im Sinne des Boulevards, und schon werden Menschen an den Pranger gestellt und einem medialen Millionenpublikum zum Fraß vorgeworfen. Diesmal mag mir das politisch in den Kram passen, aber was ist denn beim nächsten Artikel? Wenn es nicht um rassistische Sylt-Schnösel geht, sondern vielleicht um Flüchtlinge oder Andersgläubige, die einer Straftat verdächtigt werden? Dann fliegen möglicherweise schnell nicht nur verbale Brandsätze. Deshalb ist der Pressekodex nicht verhandelbar, er gilt immer, für jeden Artikel, egal, ob es einem grade opportun erscheint. Ob besagte Berichterstattung gegen den Pressekodex verstößt, wird der Presserat zu entscheiden haben. Und niemand sonst.

Andreas Olbertz

Aktion des DJV Nord in Hamburg

Laufend Flagge zeigen für die Pressefreiheit

Laufschuhe radieren Asphalt, orange-rote Westen erregen Aufmerksamkeit. Zeichen setzen, Flagge zeigen! Eine Gruppe von Mitgliedern des DJV Nord läuft für die Pressefreiheit – am Tag der Pressefreiheit. Aus Hamburg, Schleswig-Holstein und Bremen sind sie gekommen, Anna Lena Kaufmann sogar aus Mecklenburg-Vorpommern. Die 4,8 Kilometer lange Strecke haben Initiator Wolf-Robert Danehl und Torsten Schubert festgelegt. Am Stellahaus, Sitz des DJV Nord, geht die Gruppe an den Start und erreicht schließlich das Hamburger Rathaus. Immer mehr Pressewesten ziehen die Blicke auf sich, weitere Mitglieder stoßen am Ziel dazu.

Pünktlich erscheint Mediensensor Carsten Brosda mit Pressesprecher Enno Isermann auf dem Rathausplatz. Zeit, eine Resolution des DJV an den Senator zu übergeben, aufgesetzt von DJV Nord-Geschäftsführer Stefan Endter: „Heute – am Tag der Pressefreiheit – bitten wir den Senat der Freien und Hansestadt Hamburg im Namen von über 27.000 hauptberuflich tätigen Journalistinnen und Journalisten, die sich im Deutschen Journalisten-Verband zusammengeschlossen haben, um tätige Unterstützung. In Zeiten wie diesen genügt es nicht, die wichtige Rolle des Journalismus für eine demokratische Gesellschaft nur zu betonen.“ Senator Brosda, selbst gelernter Journalist:

„Die Pressefreiheit ist essenziell für eine Demokratie. Ich finde es richtig, dass Journalistinnen und Journalisten darauf aufmerksam machen, dass sie ordentliche Arbeitsbedingungen brauchen und entsprechend bezahlt werden. Hamburg hat ein eigenes Amt für Medien. Nur wenige Branchen haben eine eigene Verwaltungsstruktur, die sich darum kümmert, dass die Rahmenbedingungen für eine Branche stimmen. Dafür fühlen wir uns verantwortlich, und dazu sind wir intensiv im Austausch mit dem DJV. Ich unterstütze jeden, der sagt, den Kampf nehme ich auf, weil eine Demokratie ohne Journalismus nicht denkbar ist.“ Lange ist die Gruppe im Gespräch mit dem Mediensensor. „Was die Honorare betrifft, nehmen wir Carsten Brosda beim Wort und werden immer wieder das Gespräch mit ihm suchen“, betont Wolf-Robert Danehl, Vorsitzender des Fachausschusses Freie. „Auch bei uns im Norden hat sich das gesellschaftliche Klima verschärft. Nicht zuletzt schaffen wir durch diesen Lauf ein Bewusstsein, wie wichtig das Engagement für Pressefreiheit ist und dass wir jeden Tag darum kämpfen müssen.“

Dagmar Gehm



Foto: Dagmar Gehm

NDR-Tarifverhandlungen Ringen um bessere Bedingungen

Seit Januar führt der DJV Tarifverhandlungen im NDR. Neben Verbesserungen für Feste und Freie sollen die Gehälter und Honorare linear um 10,5 Prozent steigen, wie im öffentlichen Dienst der Länder. Im Mai hatte der NDR zum 1. Januar 2024 eine garantierte Anhebung um 2,25 Prozent angeboten. Weitere 2,46 Prozent soll es zum 1. April 2025 geben – aber nur, wenn der Rundfunkbeitrag zum 1. Januar 2025 um 58 Cent erhöht wird, Laufzeit 30 Monate. Feste und Freie bezeichneten das Angebot als „respektlos“, es gab im NDR mehrere Streiks. Anders als andere ARD-Anstalten, die derzeit verhandeln, hat der NDR zuletzt eine kürzere Laufzeit angeboten und anklingen lassen, dass man von der Koppelung einer (weiteren) Steigerung an eine Erhöhung des Rundfunkbeitrages absehen würde. Der NDR hat für die Verhandlung am 9. Juli, der dann sechsten Tarifrunde, ein besseres Angebot angekündigt.

red

Computer Bild und Auto Bild Redaktionen gehen nach Berlin

Weitere Springer-Redaktionen verlassen den einstigen Stammsitz Hamburg. Im Juni informierte der Verlag Kolleg*innen von Computer Bild und Auto Bild darüber, dass beide Redaktionen zum 1. Januar 2025 nach Berlin verlegt werden. Dabei verlieren sie mutmaßlich ihre Eigenständigkeit und werden in die Bild-Redaktion integriert. „Es ist erschreckend, dass von Springer keine Arbeitsplatzgarantie abgegeben wird“, kritisiert Stefan Endter, Geschäftsführer des DJV Nord. „Der lange geplante Gemeinschaftsbetrieb von Computer Bild und Auto Bild ist gerade ein halbes Jahr alt und nun kommt das Aus. So geht man nicht mit zum Teil langjährig bewährten Journalistinnen und Journalisten um“, sagte er angesichts des drohenden Arbeitsplatzabbaus. Der DJV-Bundesvorsitzende Mika Beuster sieht in den Plänen „Mathias Döpfners allein am Profit ausgerichtete Handschrift“.

red

Tschüß Greenpeace Magazin – willkommen atmo!

Neues Magazin startet 2025

Nach mehr als 30 Jahren wird das Greenpeace Magazin eingestellt. Im September erscheint die letzte Ausgabe des Umweltmagazins, dessen Themen von Naturschutz über Menschenrechte bis Konsum reich(t)en – oder in den Worten der Redaktion: „Von Brokkoli über Kernspaltung bis Wilder Osten.“ Der menschliche, in den Kommentaren auch sehr persönliche Blick der Redaktion auf Herausforderungen der Menschheit und der Anspruch, auch Lösungen dafür anzubieten, zeichnen das Greenpeace Magazin aus. Gedruckt wird zweimonatlich auf Recycling-Papier und ohne optische Auffeller, Magazin und Webseite haben mehrere Designpreise erhalten. „Werbung“ gibt es im Magazin nur auf der letzten Seite – als Satire. 2019 und 2020 lag die Zahl der Abos stabil bei 60.000, aktuell sind es noch 53.000 bei einem Abopreis von 48 Euro. Die Greenpeace Media GmbH, in der das Magazin erscheint, ist ein Unternehmen des Umweltvereins Greenpeace – und der hat die Reißleine gezogen, um



Foto: Claudia Plumtek

„einer Insolvenz [der Greenpeace Media GmbH, Anm. d. Verf.] 2025 vorzubeugen“. Bei weiter sinkenden Abozahlen sei es, so GmbH-Geschäftsführer Michael Pauli, nicht möglich, „das Magazin mit seiner hohen journalistischen und optischen Qualität, mit fairen Löhnen und Honoraren und mit öko-

logischer Produktion nach dem Greenpeace Kriterienkatalog weiterhin kostendeckend zu erhalten“. Betroffen sind mehr als 20 feste und freie Mitarbeitende.

Die Redaktion wollte sich nicht mit dem Ende des Umweltmagazins abfinden. Der Versuch, das Greenpeace Magazin zu übernehmen und fortzuführen, scheiterte. So entwickelte ein fünfköpfiges Team aus der Redaktion das Konzept für atmo. Mit-Initiatorin Frauke Ladleif beschreibt das neue Umweltmagazin auf atmo-magazin.de so: Nicht Aufregung oder Öko-Lifestyle sollen bei atmo im Vordergrund stehen, sondern Menschen, die anpacken und sich für Hilfsbedürftige, kulturelle Vielfalt und den Erhalt unserer Lebensgrundlagen engagieren. Anfang 2025 soll atmo an den Start gehen, gedruckt und digital, auch per App, mit gestaffelten Abopreisen von 70, 75 und 100 Euro im Jahr für sechs Ausgaben, werbefrei. Den Newsletter der Redaktion können Sie schon jetzt über die Webseite abonnieren.

Anja Westheuser

Drei Fragen an ...



Foto: Sergey Bondarev

Simone Lange (47),
SPD-Politikerin und von Januar 2017 bis Januar 2023 Oberbürgermeisterin von Flensburg. Im Mai 2023 ging in der Küstenstadt die von ihr gegründete Lokal-Wochenzeitung **Wirklich** an den Start.

Ein Jahr Wirklich: Haben sich Ihre Erwartungen erfüllt?

Erfüllt hat sich die Erwartung, dass das Format von den Menschen positiv angenommen wird. Die Rückmeldungen zu unserer Qualität sind sehr gut. Erfüllt hat sich auch die Vermutung, dass die Menschen die Print-Zeitung wollen und bevorzugen. Noch nicht erfüllt hat sich unser Ziel, durch genügend Abonnenten eine wirtschaftliche Tragfähigkeit herzustellen. Aber wir sind auf einem guten Weg.

Sie wurden als Quereinsteigerin aus der Politik Verlegerin und inzwischen auch Chefredakteurin. Wie macht sich dieser Hintergrund in der Zeitung bemerkbar?

Mein politisches Erfahrungswissen, auch darüber, wie mit Politikerinnen und Politikern seitens der Medien umgegangen wird, ist natürlich spürbar. Erlebnisse, die ich persönlich gemacht habe, fließen in unsere Arbeit ein. Auch nutzen wir meine Erfahrungen zum Beispiel in der Vorbereitung von Interviews, welche Fragestellungen für die Lesenden interessant sein könnten. Mein Wissen über Strukturen, Abläufe und meine Vernetzung sind Dinge, die ich gut einbringen kann.

Ein Abo-Preis von 2,30 Euro für 16 gedruckte Seiten „konstruktiven Lokaljournalismus“ pro Woche, mehrere Mitarbeitende – wie geht das?

Aktuell sind wir drei Redakteur*innen, eine Office Managerin, zwei Mitarbeiter für den Bereich Marketing/Vertrieb und ich als Geschäftsführung. Wir werden tatsächlich oft darauf angesprochen, weshalb die Zeitung so günstig sei. Nun, wir wissen, wie eng es in vielen Portemonnaies geworden ist und dass deshalb viele Menschen auf

den Kauf einer lokalen Zeitung verzichten. Also war unser Ansatz, den Preis nur so hoch zu setzen, wie es unbedingt notwendig ist, um eine Tragfähigkeit herzustellen, bei dem gleichzeitigen Ziel, kein Werbeblatt zu sein. Wir haben zwar einen Anteil an Werbekunden, aber wollen diesen zugunsten der Inhalte möglichst gering halten. Das macht die Herausforderung noch größer.

Uns liegt wirklich sehr am Herzen, durch konstruktiven Journalismus den Menschen unserer Stadt wichtige Themen wieder näher zu bringen und das Interesse zum Beispiel für Politik wieder zu wecken. In Flensburg liegt die Wahlbeteiligung bei Kommunalwahlen seit Jahren um die 35 Prozent, der Tiefpunkt waren 27 Prozent. Und wir wissen doch alle, dass Journalismus hier eine bedeutende Rolle spielt. Wo Lokaljournalismus weicht, sinkt die Wahlbeteiligung – das ist längst nachgewiesen.

Die Fragen stellte Sabine Spatzek.



Das Gründerteam Birthe Dierks, Bernd Schweiger, Esther Geißlinger, Gerd Warda, Pauline Reinhardt und Kristof Warda (v.l.)

in der ersten Förderrunde im August 2023 als einziges Projekt ausgewählt und mit einer Fördersumme von 64.300 Euro unterstützt. Erfolgreich in der zweiten Runde, die Ende 2023 startete, waren laut MA HSH das Onlinemagazin „Man tau – Schnacken & Anpacken“ der Agentur für Kreativkommunikation Klönstedt GmbH aus Nordfriesland, das ehrenamtliche Arbeit sichtbarer machen will, sowie das digitaljournalistische Weiterbildungsprogramm „Die Digitale Resilienz Akademie“ des Hamburger Vereins für Journalismus- und Medienkritik e.V. (VOCER).

Der Ansturm auf die in Aussicht gestellte Förderung hielt sich in Grenzen: In der ersten Runde gab es sieben Bewerbungen, in der zweiten vier. Förderfähig waren laut Staatskanzlei „unter anderem Projekte, die lokale oder regionale Nachrichten und Informationen in digitaler Form bereitstellen, nachhaltige journalistische Strukturen aufbauen und Inhalte innovativ zusammensetzen sowie nutzerorientiert aufbereiten.“ Insgesamt betragen die von der Landesregierung bereitgestellten Mittel 200.000 Euro.

Langfristig müssen sich alle Angebote finanziell selbst tragen, beziehungsweise andere Geldquellen erschließen, wenn sie weiter bestehen wollen. Das ist natürlich auch den Macher*innen von **kulturkanal.sh** bewusst. Nutzer*innen des Portals können sich „für den Anfang“ kostenlos registrieren, wenn sie nicht freiwillig einen Beitrag von 5 Euro oder mehr pro Monat zahlen wollen. Außerdem wurden bereits erste Kooperationen und Werbepartnerschaften angebahnt, so Esther Geißlinger. „Wir sind überzeugt, dass es ein Interesse an Kulturberichterstattung gibt, die anderswo ja oft hinten runter fällt. Und wir hoffen, dass es mit der Zeit auch eine nennenswerte Anzahl von Leuten gibt, die bereit sind, für unser Angebot zu zahlen.“

Sabine Spatzek

Mit Anschubfinanzierung aus dem Ideenwettbewerb für Medienvielfalt

„Kulturkanal“ gestartet

Spaziergänge an eher unbekanntem Orten, persönlich gehaltene Kommentare zu neuen Büchern oder Theaterstücken, eine Plattchnack-Rubrik, dazu Hintergrundstücke, Porträts, Meldungen, Veranstaltungshinweise: Seit Mitte März gibt es das frei zugängliche Online-Angebot **kulturkanal.sh**, Untertitel „Unser Feuilleton im Netz“. Das Besondere daran: Der Kulturkanal, an dem mehrere Mitglieder des DJV Nord beteiligt sind, wurde gegründet mit einer Anschubfinanzierung aus öffentlichen Mitteln.

„Mit dem Start sind wir sehr zufrieden“, sagt Esther Geißlinger, freie Journalistin, Vorstandsmitglied im DJV Nord und Mit-Gründerin von kulturkanal.sh. „Auch wenn bei der Zahl der Anmeldungen für unser Angebot sicher noch Luft nach oben ist – da heißt es jetzt einfach dranbleiben. Jeden Mittwoch stellen wir neue Beiträge online, inzwischen

gibt es da schon recht viel Spannendes zu lesen.“ Die Idee zum Kulturkanal habe es bereits eine ganze Weile gegeben, erklärt Geißlinger. „Mit der Förderung aus dem Ideenwettbewerb der Landesregierung konnten wir dann tatsächlich loslegen.“

Der „Ideenwettbewerb zur Förderung lokaler Medienvielfalt“ wurde im vergangenen Jahr in der Kieler Staatskanzlei initiiert, als Reaktion auf einen Bericht zur Lage der Medien in Schleswig-Holstein, bei dem auch der DJV-Landesverband seine Expertise einbrachte. Um die verfassungsrechtlich gebotene Staatsferne einzuhalten, hat die Medienanstalt Hamburg-Schleswig-Holstein (MA HSH) die Betreuung übernommen. Die Entscheidung darüber, ob ein eingereichtes Projekt gefördert wird, lag beim Medienrat, dem ehrenamtlich besetzten Kontrollgremium der MA HSH. Der Kulturkanal wurde

Hamburger Morgenpost

Im Jubiläumsjahr zur Wochenzeitung umgebaut

Am 11. April 2024 ging eine Ära zu Ende. Auf Seite 1 der Hamburger Morgenpost war unter einem Gruppenfoto der Redaktionsmitglieder zu lesen „Letzte tägliche Ausgabe“. Die erste Ausgabe von Deutschlands ältestem Boulevardblatt war am 16. September 1949 erschienen. Ihren 75. Geburtstag hätte

die Tageszeitung demzufolge eigentlich erst im September gefeiert. Der Verlag beging das Jubiläum einige Monate früher, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zelebrierten so gleich den Umbau der Hamburger Kulturzeitung zum Wochenblatt. Seit dem 12. April kommt die Printausgabe der Mopo immer

freitags als Wochenzeitung in die Kioske (lesen Sie auch das Gespräch mit dem Verleger in Ausgabe 1/2024, S. 5, der NORDSPITZE). Angesichts kontinuierlicher Auflagenrückgänge in den vergangenen Jahren war dies ein logischer Schritt, um das Blatt zukunftsfähig zu machen. Die neue Wochen-Mopo bietet auf gut 100 Seiten Hintergründe und Einordnungen zu Hamburger Lokalthemen. Für 4,80 Euro gibt es Interviews mit Hamburger Politikern, einen großen Sportteil und Berichte über Hamburger Klubs. Die neue Wochen-Mopo ist in gedruckter Form und als E-Paper erhältlich. Ihre täglichen Nachrichten erhalten treue Leser*innen weiterhin auf der Mopo-Website.

cp

Namen und Nachrichten



Foto: privat

Christoph Rasch (50) ist seit Anfang Februar Head of Corporate Communications bei der Hamburger GFA Consulting Group,

deren Kerngeschäft die Beratung und Projektumsetzung in der internationalen Zusammenarbeit ist. Zuvor war Rasch Pressesprecher und Teamleiter Kommunikation beim Öko-Energieanbieter Green Planet Energy.



Foto: Lutz Westphal

Eva Köhler (36) ist zum Schweizer Radio und Fernsehen nach Zürich gewechselt, wo sie als „Process-Ownerin

Angebotsentwicklung“ den strategischen Prozess für die Entwicklung neuer TV-, Radio- und Online-Formate mitgestaltet und verantwortet. Die Journalistin hatte zuvor als erste Head of Audio beim Tagesspiegel die Grundlagen und Strukturen für diesen neuen Bereich gelegt.



Foto: Johannes Groß

Stephan Seiler (43) hat Gruner+Jahr nach zehn Jahren verlassen, um ein eigenes Podcast-Format mit Laura Karasek zu

starten und ein Buch über Deutschland zu schreiben. Bei G+J war Seiler Chefredakteur von DB Mobil sowie Ressortleiter und Redakteur für besondere Aufgaben beim Stern. In Zukunft will er zudem für „ein journalistisches TV-Projekt“ aktiv werden.



Foto: privat

Der Kieler Journalist **Uwe Scheper (60)** ist Vertrauensmann für den Tierschutz in Schleswig-Holstein und steht in diesem Ehrenamt der Öffentlichkeit für alle Fragen rund um den Tierschutz in der Landwirtschaft zur Verfügung. Scheper ist Gründer des Online-Fachmagazins Cattle.de mit Berichterstattung über die Rinderhaltung. Er arbeitet als freier Fachjournalist für Agrarthemen.



Foto: privat

Dennis Fischer (47), bislang Wirtschaftsredakteur bei Ippen Digital und zuvor Norddeutschland-Korrespondent beim

Energie-News-Portal energate, ist als Finanzredakteur bei der Zeitschrift Computer Bild eingestiegen. Fischer ist studierter Volkswirt und Absolvent der Deutschen Journalistenschule.



Foto: NDR

Andreas Gaertner (65), bisher Redakteur im Landeskundehaus des NDR in Hamburg, wechselt altersbedingt in den Ruhestand. Für

den NDR war er mehr als 36 Jahre tätig, zuletzt als Reporter in der Landespolitik von NDR 90,3. Dort berichtete er vor allem über Themen aus der Hamburger Bildungs- und Medienpolitik. Gaertner wird weiter als freier Journalist tätig sein und über Popkultur-Themen berichten – zum Beispiel über die Hamburger Geschichte der Beatles, zu der er seit Jahren recherchiert.



Foto: privat

Elaha Sahel (39), freie Fotojournalistin, hat mit Bildern und Texten die aus Afghanistan in die Niederlande geflüchtete

Lokalpolitikerin Somaya Ramish porträtiert (www.votewithher.eu/elaha-sahel). Die Arbeit war Teil des Projekts „Vote with her“ und wird im Körperhaus in Hamburg-Bergedorf ausgestellt. Sahel ist selbst mit ihren beiden Kindern 2021 aus Afghanistan nach Buxtehude geflohen.



Foto: privat

Anke Pedersen (59) hat Anfang April die Leitung des IHK-Magazins „Wirtschaft im Südwesten“ in Freiburg im Breisgau

übernommen. Nach ihrem Start als Freie bei der Braunschweiger Zeitung, Volontariat bei einem Fachmagazin in Wiesbaden und 25 Jahren als selbständige Wirtschaftsjournalistin in Düsseldorf zieht die 59-Jährige damit endgültig gen Süden.



Foto: Marcus Wiechmann

Henning Bleyl (55) hat den Alternativen Medienpreis 2024 in der Kategorie „Macht“ für seinen Artikel „Vier Quadratmeter

Wahrheit“ über das Bremer „Arisierungs“-Mahnmal gewonnen (erschien im September 2023 in der taz). Neben seinem Text waren journalistische Werke von sechs weiteren Journalist*innen in der Rubrik nominiert. Der Preis wird jährlich von der Nürnberger Medienakademie und der Stiftung Journalistenakademie für journalistische Beiträge vergeben, die medial wenig beachtete Themen aufgreifen. Die Preisverleihung fand am 14. Juni in Nürnberg statt. Henning Bleyl ist freier Journalist und Geschäftsführer der Heinrich-Böll-Stiftung Bremen.

Große Leistung – kleine Figur

Bettina Neitzel im Miniatur Wunderland



Foto: Dagmar Gehm

Oktober 2020 eine Delegation von Journalist*innen für die Pressefreiheit. Auf Anregung der Vorsitzenden des DJV Nord, Marina Friedt, hat sich Bettina Neitzel als 22. Figur zugesellt. Geschäftsführer Stefan Endter, Justiziarin Anja Westheuser und die „Einfädlerin“ der Aktion, Dagmar Gehm, waren mit vor Ort, als die neue Figur aufgestellt wurde.

Anhand von Fotos hatte Modellbauerin Teresa Liening die Minifigur angefertigt. Bettina Neitzel: „Mehr als 32 Jahre war ich als Geschäftsführerin für den DJV tätig. Der Abschied fällt mir nicht leicht. Trotzdem ist es gut und richtig, dass sich jetzt jüngere Menschen für den DJV engagieren.“ „Eine ganz wunderbare Aktion“, findet auch Stefan Endter, „die zum einen die große Wertschätzung für die Kollegin Neitzel zum Ausdruck bringt, aber zum anderen auch sehr bildlich das Zusammenwachsen der beiden Landesverbände Hamburg und Schleswig-Holstein darstellt.“ Dagmar Gehm

An ihrem letzten Arbeitstag wurde Bettina Neitzel, langjährige Geschäftsführerin des DJV Schleswig-Holstein und seit Zusammenlegung mit dem DJV Hamburg Co-Geschäftsführerin des DJV Nord, mit einer Überraschung geehrt: Sie steht jetzt als Minifigur im Miniatur Wunderland. Direkt vor der Elbphilharmonie demonstriert aus Anlass des 75. Geburtstags des DJV Hamburg bereits seit

Ich bin Mitglied im DJV, weil ...



Foto: Cornelia Kolbe

... man sonst viel zu schnell in seinem eigenen Dunstkreis versinkt. Ein starkes Netzwerk im Rücken zu haben, kann in schweren Phasen hilfreich sein. Denn es gibt immer jemanden, den ähnliche Gedanken umtreiben.

Larissa Zimmer (28) arbeitet als Redaktionsleiterin bei der Leine-Deister-Zeitung in Gronau.

Wie arbeiten Lokalreporter*innen in Mini-Redaktionen?

Allein auf der Insel

Online kennt keine Ortsgrenzen – deshalb wird manche Geschichte heute anders erzählt als zu der Zeit, als das kleine Lokalblättchen noch ausschließlich von Einheimischen gelesen wurde. Die NORDSPITZE hat vier Kolleg*innen, die in sehr kleinen Redaktionen für Tageszeitungen im Norden arbeiten, nach den Besonderheiten ihrer Arbeit gefragt.

Die Gespräche geführt und aufgezeichnet haben Christiane Eickmann und Dagmar Gehm.



Als einziger Reporter auf Borkum – ein Abenteuer außerhalb der Komfortzone

Florian Ferber (42), Reporter bei der Borkumer Zeitung (ZGO Zeitungsgruppe Ostfriesland GmbH)

„Reif für die Insel?“ stand über dem Stellenangebot, mit dem die ZGO Zeitungsgruppe Ostfriesland GmbH im Herbst 2021 nach einem Reporter für die Insel Borkum gesucht hat. Ich wollte das gern ausprobieren, habe mich beworben und bin genommen worden. Und so bin ich aus Vechta, wo ich bei der Oldenburgischen Volkszeitung gearbeitet habe, nach Borkum gezogen.

Ich habe das von Anfang an für mich als Abenteuer gesehen, als bewussten Schritt raus aus der Komfortzone. „Auf Borkum ist alles anders“ – diesen Satz habe ich häufiger vor meinem Umzug gehört. Und: „Insulaner ist man erst nach zehn Jahren.“ Tatsächlich sind die Borkumer und Borkumerinnen ein spezielles Völkchen, die Insel liegt weit draußen.



Foto: Katrin Kauf

Auf einer Insel herrscht nicht nur heile Welt, auch hier gibt es Grüppchen und Grabenkämpfe wie in jeder anderen Kommune. Weil ich hier tatsächlich der einzige Zeitungsreporter bin, bin ich bei vielen bekannt. Und umgekehrt kenne auch ich viele Insulaner, weil es ja oftmals dieselben Leute sind, die sich engagieren. Darum ist für mich wichtig, objektiv zu bleiben und mich nicht vereinnahmen zu lassen.

Die Borkumer Zeitung erscheint an vier Tagen in der Woche: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Außer mir arbeitet hier noch eine Kollegin für den Vertrieb und das Anzeigengeschäft, aber für die redaktionelle Arbeit bin ich – in täglicher Absprache mit der Leeraner Lokalredaktion der Ostfriesen-Zeitung, zu der ich gehöre – allein zuständig. Da bleibt mir nichts anderes übrig, als

Themen und Termine zu gewichten, denn ich kann nicht überall gleichzeitig sein. Während der Urlaubszeit gibt es sehr viele Veranstaltungen – etwa die Beach Days Anfang August –, aber deswegen dürfen die anderen, tagesaktuellen Themen nicht wegfallen. Zum Beispiel wie im vergangenen Sommer, als der havarierte Autofrachter „Fremantle Highway“ Borkum passiert hat.

Die Zugriffszahlen im Internet zeigen uns, welche Themen bei Menschen, die gerne nach Borkum reisen, beliebt sind. Wenn der Begriff „Milchbuden“ in der Überschrift steht, zieht das sofort die Aufmerksamkeit auf sich. Vor allem Touristen aus dem Ruhrgebiet kommen gern hierher, die interessieren sich auch außerhalb der Saison für die gastronomische Versorgung am Strand.

Für die Herbst- und Wintermonate war mir prophezeit worden, dass ich Vitamin-D-Tabletten schlucken müsse, wegen der fehlenden Sonne. Ausreichend Themen habe ich bisher immer gefunden – und feste Termine gibt es auch. Wer beim Neujahrsbaden dabei ist, möchte sich danach in der Zeitung sehen.

Diesen Job werde ich nicht bis zur Rente machen, er ist abwechslungsreich, aber auch herausfordernd. Manchmal wünsche ich mir eine Autobahn, um darauf einfach mal viele Kilometer am Stück zu fahren.

„Korruption im Sylter Rathaus?“ – ein Coup für den Lokaljournalisten

Ralf Henningsen (61), Redakteur beim Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlag (shz)

„Ich hab' da noch etwas für Sie“, sprach mich der Gemeindevertreter an, als wir den Sitzungssaal verließen. „Können wir morgen telefonieren?“ Ein paar Tage später saß ich bei ihm zu Hause am Küchentisch, vor mir ein dicker Stapel Papier. 68 Seiten, allesamt Fotokopien von Rechnungen an die Gemeinde Sylt, in denen ein Rathaus-Mitarbeiter insgesamt 200.000 Euro für das Coaching von Kollegen und andere Aufgaben berechnet – neben seiner eigentlichen Tätigkeit für das Ordnungsamt. Das Material hat ein anonymes Bürger gesammelt. „Korruption im Sylter Rathaus?“ lautet einige Tage später die Überschrift über dem Aufmacher in der Sylter Rundschau. Der Artikel schlägt hohe Wellen, der Bürgermeister weist alle Schuld von sich, die Kieler Staatsanwaltschaft ermittelt.



Foto: Sonja Broschinsky

Aus journalistischer Sicht natürlich ein Coup, für die Sylter Rundschau ein tausendfach geklickter Artikel. Für mich der Höhepunkt meiner Zeit als Lokalredakteur auf Sylt. Ich hatte die Stelle angetreten, um nach 25 Jahren in der Flensburger Zentrale wieder dichter am Geschehen zu sein, um wieder täglich das zu tun, wofür ich diesen Beruf gewählt habe: Rausgehen, mit Menschen sprechen, ihre Geschichten erzählen. Und herausfinden, was hinter den Nachrichten steckt, was Menschen antreibt.

Ein Handwerk, das auf Sylt genauso funktioniert wie etwa in Kropp, meinem ersten Einsatzort nach dem Volontariat. Wichtig dabei: Jedes Thema, jedes Dorf, jeden Gesprächspartner, jeden Leser ernst nehmen.

Dann gewinnen die Leute auch Vertrauen zu dir und öffnen sich der Zeitung. Das kann zwei, drei Jahre dauern, doch irgendwann fließen die Informationen und Themenideen wie von allein. Auch wichtig: Vor Ort wohnen und leben – nirgendwo sonst werden so viele Neuigkeiten ausgetauscht wie beim Bäcker oder im Dörpskrog.

Für mich war der Korruptionsbericht dann aber auch der Schlussstrich unter fünf Jahre in der Redaktion Westerland. Beim Umbau der Redaktion und der Aufteilung in lokale Reportereinheiten und zentrale Redaktions-Desks habe ich mich für den Innendienst entschieden. Nach 40 Jahren im Verlag also zurück zum Blattmachen. In den Lokalredaktionen erzählen jetzt die jungen Kollegen die Geschichten.

In Büdelsdorf Sorge ich nun dafür, dass aus den primär fürs Netz geschriebenen Texten eine ansehnliche Zeitung wird. Und gebe den Kollegen vor Ort manchmal Tipps für Geschichten, denn die freundschaftlichen Kontakte zu einigen Insulanern sind über die Jahre geblieben. Aber manchmal kribbelt es immer noch zwischen den Fingern, etwas tiefer zu bohren und die Geschichte selber aufzuschreiben.



Im Winter auf Norderney – bei 2 Grad mit dem Rad auf Geschichtensuche

**Aike Sebastian Ruhr (31),
Redakteur in der Ostfriesland-
Redaktion der Nordwest-Zeitung**

Ich bin selbst Norder, ich mag die Mentalität der Menschen hier, der Ostfriese ist ein bisschen eigenwillig. Ich habe schon in Bochum, Vechta und Hamburg gelebt und gearbeitet. Aber mir gefällt es, da zu leben und zu berichten, wo sich die Nachbarn noch kennen – und das ist in Ostfriesland, das ist in Norden und auch auf Norderney so.

Dass man sich untereinander kennt, ist für die journalistische Arbeit nicht automatisch ein Problem. Man muss allerdings klar trennen, was beruflich und was privat ist. Ich habe kein Problem damit, mit einem Bürgermeister per Du zu sein. Da muss man sich reinfinden, und das Gegenüber muss auch mitspielen. Wenn es nicht funktioniert, bekomme ich keine



Foto: Stefan Ostendörp

Antworten auf meine Fragen. Das ist aber generell ein Thema im Lokaljournalismus.

Ob ich oder eine Kollegin zum Berichterstaten für die Nordwest-Zeitung auf die Insel fahren, entscheiden wir abhängig von den Terminen und den Themen. Beim Filmfest Emden-Norderney sind wir natürlich vor Ort. Bei Themen, die die Insulaner umtreiben, reicht eine reine Telefonrecherche häufig nicht aus. So gibt es seit einigen Wochen keinen Gynäkologen mehr auf der Insel. 3000 Frauen und Mädchen müssen für Untersuchungen aufs Festland fahren. Da muss man schon rüber fahren und mit betroffenen Frauen reden. Ein weiteres Thema, das die Insulaner umtreibt, ist das teure Wohnen auf Norderney.

Weil die Insel seit Jahren kaufkräftige Touristen anzieht, sind Ferienimmobilien gefragt und Eigentumswohnungen mittlerweile teurer als auf Sylt. Die Mieten sind höher als in Hamburg.

Die Beliebtheit der Insel hat auch Auswirkungen auf unsere Berichterstattung. Wenn Norderney in der Schlagzeile steht, hat das überregionale Strahlkraft. Das 5-Sterne-Hotel, die neue Reederei „Meine Fähre“ oder auch Sturmfluten sind Themen, die gern und viel gelesen werden. Im Winter ist dann die Zeit für Geschichten, die zu Herzen gehen, zum Beispiel, was der berühmte Gartenzweigsammler in seinem Kleingarten macht, wenn es kalt wird. Auch wenn es manchmal Überwindung kostet, bei 2 Grad über die Insel zu radeln, lohnt es sich, nach Themen zu suchen.

Ich habe auch schon mal eineinhalb Jahre lang für die Norderneyer Badezeitung gearbeitet. Für längere Abendtermine hatte ich eine Wohnung auf der Insel, aber meistens bin ich abends mit der Fähre zurück zum Festland gefahren. Diese regelmäßige halbe Stunde, die fehlt mir jetzt manchmal. Die Überfahrt über die Nordsee hat immer gut getan zum Entspannen nach dem Arbeitstag.

Von Eutin aus über den Tellerrand schauen – Lokalreporter als eierlegende Wollmilchsau

**Susanne Peyronnet (64),
Redakteurin Lübecker Nachrichten,
Redaktion Ostholstein in Eutin**

Dass ich nach mehr als 40 Jahren Lokaljournalismus mal mit einem Mikro in der Hand live Leute interviewen würde, hätte ich mir zum Beginn meiner Laufbahn nicht träumen lassen. Aber so ist Lokaljournalismus heute. Jahrzehnte lang hauten die Reporter ihre Texte in die Tasten. Mit der Digitalisierung haben sich neue Wege aufgetan, die Ergebnisse unserer Recherchen unter die Leute zu bringen. Wir drehen Videos, wir podcasten, wir livestreamen, ach ja, und zwischendurch schreiben wir Texte und liefern oft auch die Fotos dazu. Früher hieß das eierlegende Wollmilchsau, heute Lokalreporter.

Aber ich gebe zu: Es macht Spaß. Wie das alles zu schaffen ist? Indem wir uns



Foto: Wolfgang Lünenbürger-Reidenbach

als Lübecker Nachrichten vom Terminjournalismus verabschiedet haben und das Ding unserer Leserinnen und Leser machen. Also recherchieren und schreiben, was sie interessiert. Was sie bewegt. Was sie schmunzeln oder sich ärgern lässt. So sieht Journalismus heute aus, auch Lokaljournalismus. Nah an den Menschen.

Das setzt für uns Lokaljournalisten voraus, dass wir uns selbst zu Allroundern machen. Klar, der Verlag gibt Hilfestellung, bietet Seminare an. Aber vieles hängt vom eigenen Engagement ab. Auch wir Alten haben uns noch in Social Media eingearbeitet, haben nach dem Umgang mit Facebook auch den mit Instagram gelernt, wissen,

dass ein Video einen Cliffhanger braucht und wie ein Livestream funktioniert.

Und dann kommt der Moment, da bist du wieder ganz Lokalreporter, stehst mit einem Pferdezüchter bei seinen Fohlen auf der Koppel, lässt dir von einem Baggerfahrer erklären, wie viel neuen Sand er auf den Strand schüttet oder streifst durch einen Lost Place. Lokaljournalismus ist bunt, war schon immer bunt und ist durch neue Formate noch ein bisschen bunter geworden. Einfach ein toller Job, gerade im Lokalen.

Und ein anstrengender. Früher gingen wir zu Pressekonferenzen und kloppeten 80 Zeilen in die Tastatur. Foto dazu, fertig. Heute heißt das Motto deep diving, tief tauchen. Zwei Texte weniger, dafür die mit umfassender Recherche. Nicht mehr nur auf eine Stadt, eine Gemeinde gucken, sondern Texte verfassen für möglichst viele Leser. Immer den Blick über den lokalen Tellerrand werfen.

Online kennt keine Ortsgrenzen, keine lokal begrenzten Ausgaben, und online ist mittlerweile ein immer wichtigerer Weg, Texte unter die Leute zu bringen. Vor allem unter die jungen Leute. Denn ohne die wird der Lokaljournalismus auf Dauer nicht überleben. Das ist inzwischen auch dem letzten klar. Stellen wir uns dem. Mit Spaß und Hingabe.

vocer.



DIRA. Digitale Innovations- und Resilienz-Akademie

für innovativen Lokaljournalismus im Norden



MA HSH

Medienanstalt
Hamburg/Schleswig-Holstein

Mehr Journalismus, mehr Innovation, mehr Demokratie:
für einen besseren Zusammenhalt in der Region!

**Ein vierstufiges Bildungsprogramm mit neuesten Erkenntnissen
aus Forschung und Praxis:**

- Digitale Innovationskompetenz & gesellschaftliche Teilhabe in lokalen Öffentlichkeiten (VOCER-Bildungsstätte, in Präsenz)
- Digitaler Journalismus & neue Wege zum Publikum (Online)
- Digitaler Kulturwandel & neue Wege der Zusammenarbeit (Online)
- Digitale Trends, KI & die Auswirkungen auf den Journalismus (Online)

Alle Termine (September bis Dezember 2024) und Infos auf dira.digitale-resilienz.org
Bewerbungsschluss: 12. Juli 2024. Die Teilnahme ist für Medienmacher:innen kostenfrei.

**Schnell
bis 12. Juli für
die kostenlose
Teilnahme
bewerben!**

vocer.
INSTITUT FÜR
DIGITALE
RESILIENZ


Dialodge



Die Medienwissenschaftlerin Prof. Dr. Barbara Thomaß glaubt an die Zukunft des öffentlich-rechtlichen Rundfunks – solange wir ihm keine Hindernisse in den Weg legen



Foto: Hans-Bredow-Institut

Öffentlich-rechtlicher Rundfunk

„Die aktuellen Entwicklungen sind bedrohlich für unsere Demokratie“

Barbara Thomaß ist emeritierte Professorin am Institut für vergleichende Medien- und Kommunikationsforschung an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und für Mediensysteme im internationalen Vergleich am Institut für Medienwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum. Außerdem ist sie zweite stellvertretende Vorsitzende des ZDF-Verwaltungsrates und Vorstandsvorsitzende der Hamburger Akademie für Publizistik. In diesem Interview spricht sie in ihrer Funktion als Wissenschaftlerin.

Frau Prof. Dr. Thomaß, das Grundgesetz ist vor Kurzem 75 Jahre alt geworden. Artikel 5 gewährleistet darin die Freiheit der Presse in Deutschland. Aber wie frei ist denn die Presse im Jahr 2024 in der Bundesrepublik noch?

Wie frei die Presse ist, können wir immer nur im Vergleich betrachten. Es gibt ja kein absolutes Maß für die Freiheit. Für solche Vergleiche sind Rankings wie das von Reporter ohne Grenzen sehr hilfreich. Da sehen wir, dass sich die Freiheit der Medien in Deutschland eher verschlechtert hat. Vor

allem vor dem Hintergrund, dass Angriffe auf Journalistinnen und Journalisten, insbesondere von rechts, in den letzten Jahren dramatisch zugenommen haben. Viele Rankings über Medienfreiheit schauen jedoch auch darauf, ob und inwieweit staatliche Akteure die Freiheit der Medien beschränken. Und da ist Deutschland im internationalen Vergleich immer noch hervorragend aufgestellt.

1949, im Entstehungsjahr des Grundgesetzes, sah die Medienlandschaft in Deutschland komplett anders aus. Welche

Bedeutung haben die Öffentlich-rechtlichen in diesem Kontext heute noch?

Eine größere denn je. Es wurde immer gesagt: Wenn es ein größeres mediales Angebot gibt, sei diese starke Stellung der Öffentlich-rechtlichen nicht mehr notwendig. Aber umgekehrt wird ein Schuh draus. Wir konnten beobachten, dass seriöse und glaubwürdige Anlaufstellen für Menschen, wo sie sich informieren und orientieren können, immer wichtiger werden, je unübersichtlicher das Medienangebot im Internet wird. Diese starke Orientierungsfunktion wird bei einem Überangebot von

oftmals ungeprüften Informationen sehr viel bedeutsamer.

Unabhängige Medien werden oft als Merkmal intakter Demokratien angeführt. Wie hängt das zusammen?

Wir haben viele Studien vorliegen, die das untersucht haben. Sie machen alle deutlich, dass es viele positive Zusammenhänge zwischen der Stärke des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in einem Land und der Qualität der Demokratien dort gibt. Dabei geht es um Faktoren wie das Vertrauen in Institutionen, Zustimmung zu demokratischen Werten, Wissen über politische Zusammenhänge und Resilienz gegen Falschinformationen. All solche Dinge sind dort besser ausgeprägt, wo wir auch einen starken öffentlich-rechtlichen Rundfunk haben.

Aber diese Aufgaben könnten doch auch private Medien übernehmen. Wozu braucht es hier einen öffentlich-rechtlichen Rundfunk samt eines viel diskutierten Rundfunkbeitrags?

Hinter kommerziellen Medien stecken privatwirtschaftliche Unternehmen, die gewinnorientiert arbeiten. Damit ist eine andere Logik gegeben. Natürlich können die auch qualitativ hochwertig arbeiten. Aber am Ende des Tages wollen sie vor allem Konsumentinnen und Konsumenten ansprechen und nicht Bürgerinnen und Bürger. Das Problem ist, dass Journalismus sich angesichts der Digitalisierung als Geschäftsmodell immer weniger refinanzieren und deswegen immer stärker unter Marktdruck gerät. Und deshalb ist ein Angebot, dass durch die Allgemeinheit finanziert ist, aber eben auch kontrolliert wird, so wichtig.

Was entgegnen Sie denn den Menschen, die sagen: Ich nutze die Öffentlich-rechtlichen gar nicht in dem Umfang, dass es einen so hohen Beitrag rechtfertigen würde?

Der Rundfunkbeitrag ist im Grunde ein Beitrag für das gesamte Kommunikationssystem in unserem Land. Es ist kein Eintrittsgeld wie beispielsweise in ein Schwimmbad, wo ich nur zahle, wenn ich auch schwimmen gehe. Es ist eine Infrastrukturleistung. Wir zahlen auch Steuern für Straßen, die wir gar nicht nutzen. Wir haben hier ein System, das aus öffentlich-rechtlichen und privatwirtschaftlichen Medien besteht. Das Bundesverfassungsgericht hat betont, dass es einen privatwirtschaftlich ausgerichteten Rundfunk nur geben darf, wenn es auch einen öffentlich-rechtlichen gibt. Am Ende bezahlen wir also nicht für die einzelne Sendung, sondern für die gesamte Leistung, die das Rundfunksystem erbringt.

Sie sind selbst Mitglied im Verwaltungsrat des ZDF. Haben Sie denn das Gefühl, das mit den Öffentlich-rechtlichen ist alles eine runde Sache und läuft, wie es laufen soll?

Wir haben seit vielen Jahren das Problem, dass die Vertreterinnen und Vertreter, die

„Es brennt, und manche wollen den Wasserhahn zum Löschen weiter zudrehen.“

in den Gremien sitzen, nicht so vielfältig in ihrer Zusammensetzung sind wie unsere Gesellschaft. Wir haben in der Bevölkerung mittlerweile einen migrantischen Anteil von annähernd 30 Prozent, was sich in den Gremien aber nicht widerspiegelt. Da muss sich noch sehr viel ändern. Zudem haben wir immer noch ein Publikum, das älter ist als der Bundesdurchschnitt. Das Erreichen der Jüngeren ist also eine sehr große Herausforderung, zumal viele von ihnen inzwischen auf ganz anderen Kanälen unterwegs sind. Da tun die Öffentlich-rechtlichen viel, um diese Publika zu erreichen. Weil aber erst relativ spät mit der Umorientierung begonnen wurde, sind schon große Teile von ihnen verloren gegangen, die wir jetzt versuchen, zurückzugewinnen.

Wir leben in einer Zeit, in der Politiker*innen nicht nur verbal, sondern sogar körperlich angegriffen werden. In der Pressevertreter*innen an ihrer Arbeit gehindert werden und Meinungen, nicht selten auf Basis falscher Informationen, in Sozialen Netzwerken statt in öffentlichen Medien geprägt werden. Das klingt alles ehrlich gesagt ziemlich fürchterlich. Haben die Öffentlich-rechtlichen eine Teilschuld daran, dass es so gekommen ist?

Nein, das würde das Pferd von hinten aufzäumen. All diese bedrohlichen Entwicklungen gehen auf andere krisenhafte Erscheinungen in Politik und Gesellschaft zurück. Letztendlich berichten Medien nur darüber. Sie können nicht ursächlich dafür sein. Natürlich können wir fragen: Haben sie angemessen und in der richtigen Tonalität berichtet? Aber zunächst einmal sind das Entwicklungen, deren Ursprung ich außerhalb des Mediensystems sehe.

Die Öffentlich-rechtlichen stehen unter erheblichem Spardruck. Sender müssen Millionen einsparen und immer wieder Sendungen streichen. Sollten wir dem Rechtsruck im Lande nicht ganz anders begegnen?

Sie sagen es: Ja! Wir haben leider seit vielen Jahren einen Spardiskurs. Natürlich muss der öffentlich-rechtliche Rundfunk wirtschaftlich arbeiten. Das wird auch in vielfältiger Weise kontrolliert. Wir haben es aber auch mit gestiegenen Budgets für

Medienproduktionen zu tun. Mit exorbitant gestiegenen Aufgaben – Stichwort: Bekämpfung von Desinformation. Mit einer vielfältigeren Gesellschaft und oft viel spitzeren Zielgruppen. Vor diesem Hintergrund ist ein Spardiskurs eigentlich absurd. Die aktuellen Entwicklungen sind bedrohlich für unsere Demokratie. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist eine Institution, die demokratiestabilisierend wirkt. Ihn jetzt in diesen Zeiten zu beschneiden, ist kontraproduktiv. Es brennt, und manche wollen den Wasserhahn zum Löschen weiter zudrehen.

Wir sollten also besser gestern als heute etwas tun, um unsere demokratischen Strukturen zu stärken. Was könnte das in Ihren Augen außerdem sein?

Mit Blick auf das Mediensystem würde ich sagen: Nicht das beschädigen, was wir haben. Verantwortliche Politikerinnen und Politiker sollten die rechtsstaatlich bewährten Strukturen und Verfahren nicht beschädigen, indem sie ständig andere Verfahren fordern. Wir alle sollten funktionierende Institutionen wie den öffentlich-rechtlichen Rundfunk nicht permanent schlechttreden in der Öffentlichkeit. Ich finde es mittlerweile unverantwortlich, wenn Politikerinnen und Politiker auf der einen Seite öffentlich-rechtlichen Rundfunk haben wollen, auf der anderen Seite aber über jedes Mikrofon alles vermeintlich Schlechte über ihn verbreiten. Das ist einfach eine doppelte Sprechweise, die nicht mehr seriös ist.

Aber jetzt mal Hand aufs Herz: Haben die Öffentlich-rechtlichen in Ihren Augen noch eine Zukunft?

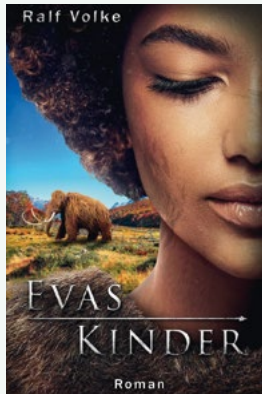
Ich möchte hier mit verschiedenen Szenarien argumentieren. Wenn wir weiter den öffentlich-rechtlichen Rundfunk kürzen, schlechttreden und ihm permanent Hindernisse in den Weg legen, dann wird es ihn irgendwann nicht mehr geben. Wenn wir aber berücksichtigen, wie wichtig er für die Demokratie ist, ihm Handlungsfähigkeit und Weiterentwicklungsmöglichkeiten geben, dann wird es ihn auch noch in 40 Jahren geben.

Frau Prof. Dr. Thomaß, ich danke Ihnen für das Gespräch!

Das Interview führte Luka Spahr.

BUCHTIPPS

In dieser Ausgabe der NORDSPITZE stellen wir drei Neuerscheinungen von Autor*innen aus Niedersachsen und Hamburg vor.



Evas Kinder
von Ralf Volke
booksOnDemand, 336 Seiten,
14,99 Euro, E-Book 6,99 Euro



Felicitas und Jakob. Ein Sommer in den Herrenhäuser Gärten
von Birk Grüling
Leuenhagen + Paris, 122 Seiten, 14,99 Euro



Justus Frantz – Künstler zwischen den Welten
von Jens Meyer-Odewald
Maximilian Verlag, 208 Seiten, 24,95 Euro

FRAGE1 Worum geht es?

1 In der Rahmenhandlung sieht sich die Leipziger Schülerin Katja, die einen Großvater aus Mosambik hat, aufgrund ihrer Hautfarbe rassistischer Angriffe ausgesetzt. Im Israelurlaub findet sie ein prähistorisches Steinmesser und beginnt, die Zeit zu erforschen, als der Homo sapiens vor 55.000 Jahren den afrikanischen Kontinent bewohnte und im heutigen Nahen Osten auf den Neandertaler traf. Diese Zeit wird im Roman anhand der Erlebnisse des jungen Tade und der jungen Eva sowie ihrer Sippe an den Ufern des Jordansees erzählt. Die Winter sind entbehrungsreich, denn es gibt immer weniger Tiere – und dann kommen auch noch Fremde in die Region.

FRAGE2 Wer ist die Autorin/der Autor?

2 Ralf Volke, Jahrgang 1958, ist Redakteur beim RedaktionsNetzwerk Deutschland in Hannover, zuvor war er Politikredakteur bei der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung. Er hat Geschichte, Publizistik und Germanistik studiert und sich immer wieder mit Klimawandel und historischen Themen beschäftigt.

FRAGE3 Für wen wurde das Buch geschrieben?

3 Für Jugendliche und interessierte Erwachsene, die Lust haben, in einem Roman zu erfahren, wie Gesellschaften schon immer von Wanderungsbewegungen geprägt wurden und wie unsere heutige Spezies entstand.

FRAGE4 Warum sollte man das Buch gelesen haben?

4 Weil Ralf Volke die Erlebnisse von Eva in der Altsteinzeit so spannend erzählt, als würde man eine Streaming-Serie schauen. Und lehrreich ist der Roman außerdem. ce

1 Die junge Gräfin Felicitas wird im Sommer des Jahres 1700 nach Hannover in die Herrenhäuser Gärten geschickt. Auf dem Programm steht Benimmunterricht – doch darauf hat Felicitas gar keine Lust. Lieber erkundet sie mit ihrem Pudel Casimir den Großen Garten und schmiedet mit dem Gärtnerjungen Jakob Pläne für das nächste Gartenfest. Bei diesem Fest muss sich dann allerdings nicht nur Felicitas benehmen, sondern auch Jakob. Und der hat vom Leben und den Gewohnheiten des Adels wenig Kenntnis.

2 Birk Grüling ist freier Journalist. Der 39-Jährige schreibt vor allem über Familien- und Wissenschaftsthemen, unter anderem für die Süddeutsche Zeitung, Men's Health oder die WDR Maus. Außerdem schreibt der erklärte Dinosaurier-Fan Kinderbücher. „Felicitas und Jakob“ wurde von Lucia Zamolo illustriert.

3 Für Familien aus Hannover und Familien, die einen Ausflug nach Hannover in die Herrenhäuser Gärten planen. Das Buch eignet sich zum Vorlesen und für ältere Grundschulkindern, die gerne längere Texte lesen.

4 Weil das Buch die Welt des Barock mit Perücken und Puder, Etikette und Tänzen nicht nur kindgerecht abbildet, sondern auch Rezepte, Glossars, eine Pflanzenanleitung und Bastelanleitungen bietet, die die Zeit erlebbar machen. Ideal für die nahenden Sommerferien. ce

1 In einer längst fälligen Biografie lässt der Pianist und Dirigent Justus Frantz tief blicken. Er nimmt die Leser*innen mit auf die rasante Achterbahnfahrt seines Lebens, scheut sich nicht vor sehr persönlichen Bekenntnissen, wehrt sich gegen Kritik. Angereichert mit vielen bisher unveröffentlichten Fotos.

2 Der gebürtige Bremer (1957) gehörte seit 1989 zur Redaktion des Hamburger Abendblatts – anfangs im Ressort Sport, dann als Chefredakteur. Der „Anhängler barocker Lebensart“ veröffentlichte Biografien über Helmut Schmidt, Uwe Seeler, Heidi Kabel, Albert Darboven, Carlo von Tiedemann, Eugen Block. Auch der Justus Frantz-Biografie merkt man an, dass sie aus der Feder eines erfahrenen und akribisch recherchierenden Journalisten stammt.

3 Nicht nur für Liebhaber klassischer Musik, sondern auch für Leser*innen mit Interesse für außergewöhnliche Lebensläufe, die sich für Charaktere mit Konturen begeistern. Einem wie Justus Frantz, der Menschen mitzureißen versteht, sich aber auch zu Problemen und Schwächen bekennt.

4 Weil es unbekannt Facetten einer weit über die Landesgrenzen bekannten Persönlichkeit zeigt. Eines vielfach ausgezeichneten Künstlers, der sich auf Augenhöhe mit den Großen dieser Welt austauschte, der sich aber auch durch die Nähe zu Russland angreifbar macht. dg

Hedayatullah Zyarmal will auch in Deutschland als Journalist arbeiten

Das Ziel fest im Blick

Hedayatullah Zyarmal blickt immer nach vorne. „Ich habe meine B1-Deutschprüfung bestanden“, freut sich der 39-Jährige, der das nächste Ziel schon im Blick hat: „Als nächstes möchte ich die B2-Prüfung machen.“ Der größte Wunsch des Afghanen ist es, so gut Deutsch zu können, dass er als Journalist bei einem deutschen Medium arbeiten kann. „Dann möchte ich eine Ausbildung im journalistischen Bereich machen, zum Beispiel bei einer Zeitung“, erzählt das Bremer DJV-Mitglied. In Afghanistan hat er 17 Jahre lang für Radio, Fernsehen, Zeitungen und Agenturen gearbeitet. Als die Lage zu bedrohlich wurde, flüchtete er vor zweieinhalb Jahren mit der Familie nach Deutschland.

Seine Frau hat in der Heimat als Persisch-Lehrerin gearbeitet. Jetzt ist sie Hausfrau und kümmert sich gemeinsam mit ihrem Mann um die fünf Kinder. Vier Töchter, ein Sohn – für die Mädchen bietet das Leben in Deutschland einen großen Vorteil: Sie dürfen zur Schule gehen und genießen Freiheiten, die sie in ihrem Heimatland nicht mehr hätten. Die jüngste Tochter ist anderthalb, ist in Deutschland geboren und hat als einzige in der Familie einen deutschen Pass. Yousra, die älteste Tochter, wird demnächst die achte Klasse der Oberschule Bruchhausen-Vilsen besuchen und spricht bereits so gut Deutsch, dass sie gerne für ihren Vater dolmetscht, wenn es bei ihm sprachlich doch noch einmal hakt.

Hedayatullah Zyarmal weiß, was es bedeutet, wenn Frauen in ihren Rechten beschnitten werden, so wie die Taliban es in Afghanistan tun. 2013 hatte der Journalist Radio Kunduz gegründet, einen Sender, der die Probleme von afghanischen Frauen in den Blickpunkt rückte. „Frauen stellen zwar den größten Anteil der Mediennutzenden dar, aber die Programme sind trotzdem nur selten auf ihre Interessen ausgerichtet. Es



Hedayatullah Zyarmal hat in Afghanistan (hier auf einem Event zum Nationalfeiertag) für elektronische und Print-Medien gearbeitet



PORTRÄT

Foto: Regine Suling-Williges

fehlten Beiträge über Gewalt gegen Frauen, ihre Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt oder sexuelle Belästigung“, berichtet er. Früher arbeiteten bei Radio Kunduz etwa 15 Frauen in den Bereichen Berichterstattung, Redaktionsleitung, Verwaltung, Finanzwesen, Technik, Nachrichtenproduktion. Sie moderierten politische und kulturelle Sendungen, Unterhaltungs- und Bildungsprogramme. „Aber dann wurde das alles auf einen Schlag zerstört“, sagt Hedayatullah Zyarmal. „Schrittweise schränkten die Taliban die Arbeit von Journalistinnen ein. Viele von ihnen, die ihren Lebensunterhalt und den ihrer Familien mit ihrem Gehalt finanzierten, sind heute arbeitslos und gehen kaum noch aus dem Haus. Sie stehen unter erheblichem finanziellen und psychischen Druck. Im Moment gibt es keine Hoffnung darauf, dass sich an dieser Situation etwas ändern könnte. Auch Ausbildungsprogramme, die den Frauenanteil im Journalismus erhöhen sollten, wurden eingestellt.“ Bei Radio Kunduz arbeiteten jetzt nur noch Männer, weiß der Journalist. „Und es gibt nur noch islamische Programme.“

Über Youtube-Live-Sendungen, die über den Fernsehschirm im Wohnzimmer der Familie flimmern, halten sie sich über die Vorgänge in der Heimat auf dem Laufenden. „Am meisten vermissen wir unsere Familie, die noch in Afghanistan ist“, erzählt Tochter Yousra. Für Hedayatullah Zyarmal, seine Frau und ihre Kinder ist dennoch klar: „Wir bleiben in Deutschland.“ Hier sehen sie ihre Zukunft. Zu gefährlich ist das Leben in Afghanistan geworden, gerade für einen Journalisten wie den 39-Jährigen, der im Kreis der afghanischen Ortskräfte tätig war. Denn Hedayatullah Zyarmal arbeitete sechs Jahre

lang für den Radiosender Bayan-e-Shamal in Mazar-i-Sharif. Der Sender gehörte zum Bayan-e-Shamal-Mediencenter, das von der Bundeswehr gegründet worden war, um die afghanische Bevölkerung über den Einsatz der internationalen Truppen zu informieren. 2012 wurde er von der Bundeswehr als „Golden Reporter“ ausgezeichnet. Die Glasplakette hat Hedayatullah Zyarmal mit nach Deutschland gebracht und sie an einem Ehrenplatz im Wohnzimmer im niedersächsischen Bruchhausen-Vilsen untergebracht.

Vor Ort engagiert sich der Journalist im Verein „Lebenswege begleiten“, der die Flüchtlingsarbeit in der Samtgemeinde betreut. „Hier wohnen sieben bis acht Familien aus Afghanistan. Viele können noch kein Deutsch.“ Da hilft der ambitionierte 39-Jährige gerne. Er hofft weiter darauf, dass er künftig in seinem erlernten Beruf arbeiten kann. Das Jobcenter drängt ihn indes zunehmend zur Arbeitsaufnahme. „Sie fragen, was mein Plan ist.“ Jetzt will er erst mal seinen Führerschein machen, da das afghanische Pendant abgelaufen ist und keine Gültigkeit mehr hat. Und die B2-Sprachprüfung. Ein Volontariat, möglichst bei einer Zeitung, soll folgen. Sollte der Einstieg in die deutsche Medienwelt doch nicht gelingen, werde er versuchen, sich anderswo einen Job zu suchen. Eine Option, die für Hedayatullah Zyarmal aber eindeutig die zweite Wahl ist. Der studierte Journalist möchte weiter in seinem Beruf arbeiten. „Um mein Deutsch zu verbessern, höre ich mehr Radionachrichten. Dadurch verstehe ich auch besser, wie die deutschen Medien funktionieren.“

Regine Suling-Williges

Equal Pay

Was Betriebsräte für eine gerechte Bezahlung tun können

Das Bundesarbeitsgericht hat in einem bahnbrechenden Urteil vom 16. Februar 2023 (Az: 8 AZR 450/21) entschieden, dass das Verhandlungsgeschick Entgeltungleichheit zwischen Männern und Frauen nicht rechtfertigen kann. Vielmehr bedarf es objektiver Gründe. Arbeitgeber können Entgeltunterschiede nicht mehr damit begründen, dass männliche Kollegen besser verhandelt haben.

Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz und das Entgelttransparenzgesetz sind gekennzeichnet durch eine starke Individualisierung des Diskriminierungsschutzes. Frauen brauchen daher einen langen Atem, um durch aufwändige Auskunfts- und Klageverfahren ihr Recht zu erstreiten. Frauen im Betrieb sind jedoch nicht auf sich allein gestellt: Betriebsrät*innen können sie dabei unterstützen, Transparenz und faire Bezahlung in Medienhäusern einzufordern. Der Betriebsrat ist berechtigt und verpflichtet, die Gleichstellung von Männern und Frauen zu fördern (Paragraf 80 Abs. 1 Nr. 2. a, 2.b. BetrVG).

Doch was kann das Gremium tun? Der Betriebsrat hat die Möglichkeit, den Stand der Gleichstellung im Betrieb zu erfragen. Nach Paragraf 43 Abs. 2 BetrVG hat der Arbeitgeber mindestens einmal pro Kalenderjahr über den Stand der Gleichstellung von Frauen und Männern zu berichten. In dem Rechenschaftsbericht sollten die Beseitigung möglicher Entgeltdiskriminierungen von Frauen und die gleichberechtigte Teilhabe am beruflichen Aufstieg und an Fortbildungsmaßnahmen im Vordergrund stehen.

Um mögliche Entgeltdiskriminierungen zu beseitigen, sollte der Betriebsrat die betrieblichen Entgeltstrukturen genau kennen. Nach Paragraf 80 Abs. 2 BetrVG hat er das Recht, die Bruttolohn- und Gehaltslisten einzusehen. Unter „Bruttolöhne und Gehälter“ ist der Effektivverdienst einschließlich übertariflicher Zulagen, freiwilliger Prämien, Sonderzahlungen, Gratifikationen, „stock-options“ und Prämien aus besonderem Anlass zu verstehen. Stellt der Betriebsrat Unterschiede



Foto: Christina Czylwik

im Entgelt fest, muss er beim Arbeitgeber die Gründe dafür in Erfahrung bringen.

Kennt der Betriebsrat aufgrund der Einsichtnahme die Entgeltstrukturen, kann er außerdem bereits bei Neueinstellungen seine Zustimmung verweigern – wenn der Arbeitgeber sich nicht entlasten kann, dass andere Gründe als das Geschlecht zu einer Gehaltsabweichung geführt haben. In jedem Einzelfall eines Entgeltunterschieds ist seitens des Betriebsrates zu prüfen, ob der Arbeitgeber diesen durch objektive Gründe rechtfertigen kann. Hierzu zählen beispielsweise längere Berufserfahrung oder bessere Qualifikationen; nicht aber das bessere Verhandlungsgeschick oder generell ein Personalmangel. Entgeltgleichheit kann damit bereits bei der Einstellung durch den Betriebsrat durchgesetzt werden.

Ursula Meschede, Justiziarin DJV Niedersachsen



PRESSE-VERSORGUNG

750 Geschenke zum 75. Jubiläum



Sichern Sie sich jetzt dieses begrenzte Jubiläumsangebot, um Ihre erwachsenen Kinder mitzuversichern – unabhängig von Alter und Beruf.

Position noch ausgebaut

Nur fünf Tage nach der Bundesrepublik wurde 1949 die Presseversorgung gegründet, denn – so ihr Protagonist Dietrich Oppenberg – „ohne die Sicherheit, im Alter gut versorgt zu sein, ist der Redakteur nicht unabhängig genug, um seine publizistische Aufgabe zu erfüllen“.

Dieser Sinnspruch stand am 28. Mai 2024 über dem Festakt zum 75-jährigen Bestehen der Presseversorgung, der im Rahmen der Jahreshauptversammlung in Essen stattfand. Bei der Jahrestagung selbst hätten sich die Gesellschafter (dazu zählen unter anderen die DJV-Landesverbände Bremen, Nord /Hamburg und Schleswig-Holstein sowie Niedersachsen) teilweise bessere Zahlen für das vergangene Jahr vorstellen können. So



Unter den Gästen: DJV-Bundesvorsitzender Mika Neuster mit Carsten Spöring vom DJV Bremen, Marina Friedt für den DJV Nord und Frank Rieger für den DJV Niedersachsen (v.l.)

Foto: Presseversorgung/Georg Lukas

blieb die Zahl der Neuabschlüsse mit 4001 hinter dem Vorjahr zurück. Trotzdem legte der Nettoüberschuss um 39 Prozent auf 96,3 Millionen Euro zu, die Gesamtverzinsung für das Vorsorgekonzept Perspektive wuchs auf 4,3 Prozent. Dies veranlasste den Vorsitzenden des Verwaltungsrats, Verleger Heinrich Meyer, auch zu der Aussage, seiner Beurteilung nach stellten die Zahlen ein gutes Gesamtergebnis dar. Und Manfred Hoffmann, Geschäftsführer des Presseversorgungswerks, fügte an, mit der hohen Verzinsung – über den derzeit zumeist üblichen Zinsen für Geldanlagen – habe die Presseversorgung ihre Top-Position in der Branche noch weiter ausbauen können. red

Relaunch beendet Neue Website des DJV

Einheitlicher, übersichtlicher und responsiv: Das sind die wichtigsten Merkmale der neuen DJV-Internetpräsenz. Seit dem 14. Mai erstrahlt die Website des DJV-Bundesverbands sowie aller Landesverbände in neuem Glanz. Nach monatelanger Arbeit gibt es damit nun eine technische Lösung, die sowohl die sich wandelnden Nutzeransprüche berücksichtigt als auch eine optimierte Präsentation des Informations- und Serviceangebots des DJV bietet. Durch ihr responsives Design lassen sich die Portale, an die auch das Mitgliedermagazin JOURNALIST sowie der Stellenmarkt angeschlossen sind, sowohl auf dem Laptop als auch auf Mobilgeräten komfortabel bedienen.

Im nächsten Schritt sei nun der Ausbau des Mitgliederbereichs geplant, wie es in einer Mitteilung des Bundesverbands zum Relaunch heißt. Der DJV-Bundesvorsitzende Mika Beuster dazu: „So wichtig vielen Mitgliedern gerade in Krisensituationen das persönliche Gespräch mit den Experten ihres Landesverbands ist, so notwendig ist die jederzeit verfügbare Information im Netz.“ Luka Spahr

Aktueller Rechtsfall

DJV-Klage gegen Kieler Nachrichten erfolgreich

Viele freie Journalistinnen und Journalisten kennen das Problem: Immer wieder legen ihnen Medienhäuser Allgemeine Geschäftsbedingungen (AGB) vor. Der Inhalt besteht in der Regel aus umfangreichsten Nutzungsrechtsübertragungen. Wenn überhaupt einmal konkrete Honorare genannt werden, sind sie im Verhältnis zum Umfang der übertragenen Nutzungsrechte unangemessen und viel zu niedrig.

Der Deutsche Journalisten-Verband (DJV) hat nun gemeinsam mit Verdi vor dem Oberlandesgericht in Schleswig einen Erfolg gegen die Kieler Nachrichten (KN) erzielt. Die KN hatten ihren freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern 2021 AGB überreicht, die von den Freien unterzeichnet und ab Juli 2021 wirksam werden sollten. Die Klage des DJV wurde überraschend vom Landgericht Flensburg abgewiesen.

Das OLG Schleswig hat dagegen den Kieler Nachrichten die Verwendung der streitgegenständlichen AGB mit Urteil vom 7.03.2024 – Az: 6 U 28/23 – untersagt. Auch wenn das Oberlandesgericht wichtige

urheberrechtliche Fragestellungen bedauerlicherweise unerörtert gelassen hat, so hat es dennoch festgestellt, dass die verwendeten AGB gegen das Transparenzgebot verstoßen. Zur Begründung verwies das Gericht auf Vorgaben des AGB-Rechtes und das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb (UWG). Die angegriffenen AGB sind nach dem Berufungsurteil des OLG insbesondere hinsichtlich des Umfangs der übertragenen Nutzungsrechte unklar – auch wenn „das sehr geringe Honorar“ eher für ein einfaches Nutzungsrecht ohne Erstdruckrecht spreche.

In einem zweiten Verfahren in Niedersachsen hat der DJV vor dem Landgericht in Hannover für freie Journalistinnen und Journalisten ein sehr erfreuliches Urteil erzielt (18 O 192/22 – noch nicht rechtskräftig). Auch hier war die Verwendung von AGB untersagt worden. Das Landgericht hat dabei auch wichtige urheberrechtliche Aspekte zu Gunsten der freien Journalistinnen und Journalisten entschieden.

Stefan Endter



Foto: Christina Czybak

Jahresversammlung in Hannover DJV Niedersachsen votiert für Verbandsklagerecht

Mitglieder des DJV Niedersachsen verabschiedeten auf dem Niedersächsischen Verbandstag in Hannover einstimmig einen Antrag, in dem der DJV-Bundesvorstand aufgefordert wird, sich für ein Verbandsklagerecht im Sinne von Equal Pay einzusetzen. Dem DJV soll ermöglicht werden, Frauen in gerichtlichen Verfahren zu vertreten, in denen sich diese dagegen wehren, schlechter als ihre Kollegen entlohnt zu werden. Ein entsprechender Antrag soll im November auf dem Bundesverbandstag eingebracht werden. Eva Dahlmann-Aulike, Beisitzerin im Landesvorstand, erklärte zur Begründung des Antrags, wie schwierig es für einzelne Betroffene trotz entsprechender Gesetzgebung sei, ihr Recht einzuklagen. Rückhalt – zum Beispiel des DJV – sei wichtig.

Als Delegierte für die nächsten zwei Bundesverbandstage des DJV in Ingolstadt (2024) und Hessen (2025) wurden gewählt: Björn Stöckemann (Hannover-Göttingen), Kay Wesche (Braunschweig), Britta Ziegfeld (Braunschweig), Eva Dahlmann-Aulike (Elbe-Weser-Ems), Elena Everding (Hannover-Göttingen), Maren Stritzke (Elbe-Weser-Ems), Andreas Eberhard (Braunschweig), Nadine Dressler (Hannover-Göttingen) und Karin Luppen (Elbe-Weser-Ems). Laut Satzung sind der 1. Vorsitzende Sascha Priesemann, der 2. Vorsitzende Jan Gesthuizen und der Schatzmeister (Michael Wendt) geborene Delegierte.

Erich-Klabunde-Preis Wir legen eine Pause ein

Covid zeigt Spätfolgen: Eigentlich hätten wir in dieser Ausgabe den Erich-Klabunde-Preis 2025 ausgeschrieben. Eigentlich. Durch die Pandemie ist die Vergabe des Preises in den letzten Jahren aber etwas aus der Reihe geraten. Den Preis 2021 konnten wir nur in kleinem Rahmen im Gästehaus der Universität im Beisein der Jury überreichen. In den beiden darauffolgenden Jahren fand die Preisübergabe zwar wieder auf dem Hamburger Presseball statt, der wiederum war aber auf den Sommer verlegt worden. Da der kommende Ball voraussichtlich erst am 25. Januar 2025 veranstaltet wird, müssen wir nun eine „Ball-Lücke“ überbrücken und können daher den nächsten Preis erst im Juli des kommenden Jahres ausschreiben. Wir hoffen auf Ihr Verständnis und freuen uns auf viele preisverdächtige Einsendungen im nächsten Jahr!

DJV Nord

Jetzt schlägt's 13: DJV-Mentoring geht in die nächste Runde

Ab sofort und dann bis zum 30. August 2024 können sich Interessierte für den bereits 13. Durchgang des Mentoring-Programms des DJV Nord bewerben.

Dieses Programm, das im Jahr 2011 unter der Schirmherrschaft der Fernsehjournalistin und -moderatorin Julia Westlake startete, richtet sich an Kolleginnen und Kollegen, die sich beruflich umorientieren oder neu fokussieren möchten oder müssen; und zwar unabhängig davon, wie alt sie sind oder wie viele Jahre sie bereits im Beruf stehen.

Auf Grundlage der Bewerbungsunterlagen und eines persönlichen Gesprächs stellt die AG Mentoring dann passende Tandems aus Mentees und Mentorinnen und Mentoren zusammen. Bei der dann ein Jahr langen Zusammenarbeit steht der regelmäßige, vertrauensvolle Austausch im Vordergrund. Somit profitieren – zumindest ideell – nicht ausschließlich die Mentees von dem Programm. Das Auswahlgespräch mit den Mitglie-



Foto: Florian Büh

Prost und auf gute Zusammenarbeit! Fernsehlegende Hans-Jürgen Börner (hier mit Dorothee Schwarz) hat das Programm in nahezu jedem Jahr als Mentor unterstützt

dern der AG findet voraussichtlich Mitte September statt. Es bleibt spannend: Erst beim Auftakttreffen im Herbst werden die Tandems einander offiziell vorgestellt! An dem Termin verabschieden wir auch die Teilnehmenden des laufenden Jahrgangs.

Wenn Sie jetzt neugierig geworden sind, können Sie auf www.djv-nord.de/mentoring-programm mehr erfahren. Oder Sie wenden sich per Mail mentoring@djv-nord.de direkt an die AG. Renata Green

Mitgliederversammlung des DJV Nord

Andreas Olbertz wird stellvertretender Vorsitzender

Die diesjährige Mitgliederversammlung fand am 23. April erstmalig im Veranstaltungssaal der Staats- und Universitätsbibliothek in Hamburg statt und stand ganz im Zeichen von Wahlen: Es galt, Delegierte für die kommenden Bundesverbandstage des DJV zu finden, den Beirat des DJV Nord zu wählen – und in erster Linie natürlich den Vorstand.

Die Mitgliederversammlung bestätigte erneut Marina Friedt als Vorsitzende. Damit führt die freie Journalistin für weitere zwei



Foto: Ibrahim Or

Der frisch gewählte Vorstand (v.l.): Peter Jebesen, Andreas Olbertz, Marina Friedt, Wolf-Robert Danehl, Esther Geißlinger, Julia Doellken, Lukas Knauer

Jahre den Deutschen Journalisten-Verband in Hamburg und Schleswig-Holstein.

Zu ihrem Stellvertreter wählten die DJV-Mitglieder den shz-Redakteur Andreas Olbertz. Er folgt auf Kai Dordowsky (Lübecker Nachrichten), der nicht wieder kandidierte.

Für die Verbandsfinanzen zeichnet als Schatzmeisterin die freie Journalistin Esther Geißlinger verantwortlich, die ebenfalls wiedergewählt wurde. Darüber hinaus bestätigte die Mitgliederversammlung die Vorstandsbeisitzenden: Julia Doellken (Redakteurin), Wolf-Robert Danehl (freier Journalist), Peter Jebesen (Chefredakteur Hamburger Wirtschaft) und Lukas Knauer (NDR-Redakteur).

Die Vorsitzende Marina Friedt kündigte an, auch in der neuen Amtszeit den Schwerpunkt der DJV-Arbeit auf die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der festen und freien Journalisten zu legen. Der DJV werde sich ebenso für die journalistische Aus- und Fortbildung einsetzen wie für die Sicherung der Pressefreiheit.

Premiere beim CSD

Dabei sein ist in diesem Jahr alles. 55 Jahre nach den Polizeiübergriffen im New Yorker Stadtviertel Greenwich Village am 28. Juni 1969, hat sich der danach entstandene Christopher Street Day (CSD) in vielen Städten zu einer anerkannten Veranstaltung etabliert. Traditionell unter der Schirmherrschaft von prominenten Politiker*innen. In Hamburg lassen es sich in der Regel der Erste Bürgermeister Peter Tschentscher und Vize Katharina Fegebank nicht nehmen, mit der bekannten Gerichtsreporterin Peggy Parnass den Demonstrationzug anzuführen.

Nachdem der Landesverband Baden-Württemberg, allen voran Landesvorsitzender Markus Pfalzgraf in einer Rikscha, im vergangenen Jahr beim Christopher Street Day in Stuttgart vorlegte, haben sich in diesem Jahr drei weitere Landesverbände der Idee angeschlossen. Im vergangenen Jahr unter dem Motto „Bock

auf Vielfalt, Journalismus und Vielfalt“. 2024 sind Mitglieder, Freunde und solidarische Medienleute in vier Bundesländern eingeladen, unter dem Motto „Lust auf Medien + Vielfalt“ mit dem DJV an CSD-Paraden teilzunehmen.

Den Auftakt machten im Juni mit einem DJV-Wagen die Münchner*innen, gefolgt von Gruppen in Altenburg (20. Juli) und Erfurt (7. September), am 27. Juli rollt der Wagen dann durch Stuttgart. In Hamburg startet eine Fußgruppe am Sonnabend, den 3. August, um

12 Uhr in der Langen Reihe. Die seit Jahren von Hamburg Pride organisierte, regenbogenbunte Demonstration zieht danach weiter bis zum Jungfernstieg. Als Mitorganisatorin sehe ich unser diesjähriges Engagement auch unter dem Aspekt, der rechtsradikalen Partei AfD mit ihren pressefreiheitseinschränkenden, also menschenverachtenden Kampagnen Paroli zu bieten. Denn wir streiten für Demokratie und Diversität und Gleichberechtigung für alle – ganz im Sinne des 75 Jahre alten Grundgesetzes.

Anmeldungen bitte bis zum 18. Juli 2024 an green@djv-nord.de. Weitere Infos unter: www.djv.de/vielfalt

Marina Friedt



Nordverbände im Bund gut aufgestellt

In den vergangenen Wochen wurden die bundesweit agierenden Gremien des DJV neu besetzt. In sämtlichen Fachausschüssen sind die Landesverbände Bremen, Niedersachsen und Nord gut vertreten.

Journalist*innen bis 35 Jahre kümmern sich im Fachausschuss Zukunft um die Belange der Jungen. Mit dem freien Journalisten Luka Spahr vom DJV Bremen, der Lokalredakteurin Leonie Habisch (Hannoversche Allgemeine Zeitung) vom DJV Niedersachsen und Jördis Früchte nicht (Leiterin digitale Angebote Kieler Nachrichten) vom DJV Nord wurden drei Nordlichter in den Fachausschuss gewählt. Im Fachausschuss Zeitschriften ist Andreas Bierling, Konzernbetriebsratsvorsitzender Bauer Media, vom DJV Nord aktiv. Im Fachausschuss öffentlich-rechtlicher Rundfunk sind die Bremerin Heike Zeigler, feste Freie Radio Bremen, und der NDR-Redakteur Thomas Baltuttis vom DJV Nord für die Mitglieder im Einsatz.

Peter Jebesen, Chefredakteur Hamburger Wirtschaft, und Kilian Haller, Redaktionskoordinator One Platform RND, beide vom DJV Nord, wurden in den Fachausschuss Online gewählt. Zwei freie Journalisten vom DJV Bremen, Andree Wächter und Ulf Buschmann, sowie der Hamburger Kollege Wolf-Robert Danehl engagieren sich im Fachausschuss Freie. In den Fachausschuss Bild wurden der freie Kameramann Gerrit Schröder vom DJV Bremen und der freie Fotojournalist Ibrahim Ot vom DJV Nord gewählt. Im Fachausschuss Betriebsräte/Tageszeitungen beschäftigen sich die Gremienmitglieder Axel Schmidt (Redakteur Elbe-Jetztel-Zeitung) und Arne Grohmann (Redakteur Braunschweiger Zeitung) – beide DJV Niedersachsen – sowie Andreas Olbertz (Redakteur shz) und Monika M. Kabay (Redakteurin Axel Springer) – beide DJV Nord – zusammen mit Katia Backhaus (Redakteurin Kreiszeitung Syke) vom DJV Bremen mit der Absicherung redaktioneller Tätigkeiten.

Claudia Piuntek

DJV Nord schreibt Journalistenpreise aus

Dem Glück der Schleswig-Holsteiner auf der Spur

Wie kommt es, dass Schleswig-Holstein im „Glücksatlas“, der auf repräsentativen Umfragen beruht, seit vielen Jahren das Bundesland mit den glücklichsten Deutschen ist? Wer sind diese glücklichen Menschen, und was ist es, das sie so zufrieden macht? Für Beiträge rund um dieses Thema vergeben die Stiftung des Kieler Presse-Klubs und der DJV Nord ihre Journalistenpreise 2024.

Ausgelobt werden drei Preise, die mit 2000, 1500 und 1000 Euro dotiert sind,



sowie ein Nachwuchsförderpreis (500 Euro). Angesprochen sind hauptberufliche Journalist*innen sowie Volontär*innen, die für Medien in Schleswig-Holstein tätig sind oder regelmäßig von dort über das Bundesland berichten. Mit dem Preis, der zum neunten Mal vergeben wird, sollen Beiträge gewürdigt werden, die beispielhaft für herausragende journalistische Arbeit in Schleswig-Holsteins Medien sind.

Eingereicht werden können journalistische Beiträge in jeder Darstellungsform, vorzugsweise Reportagen aus den Bereichen Print, Hörfunk, Fernsehen, Social Media, Video, Podcast. Sie müssen zwischen dem 1. Januar und dem Ende der Bewerbungsfrist am 15. September 2024 veröffentlicht worden sein und bis zum 20. September 2024 bei der Stiftung des Kieler Presse-Klubs eingereicht werden. Über die Preisvergabe entscheidet eine Jury. Weitere Informationen und das Online-Bewerbungsformular sind unter www.shjp.de abrufbar.

5AS

DJV Nord

Einladung zur Sommer-Mitgliederversammlung

Die kommende Mitgliederversammlung des DJV Nord wird am

Donnerstag, den 22. August, ab 18 Uhr, beim Sparkassen- und Giroverband Schleswig-Holstein, Faluner Weg 6, 24109 Kiel, stattfinden.

red

Gewinner des Bremer Fotopreises 2023



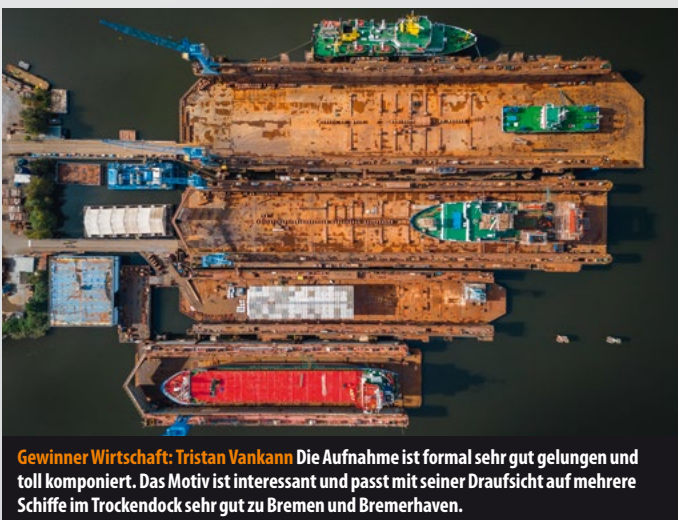
Gewinnerin Pressefoto des Jahres: Sina Schuldt Dieses Bild ist technisch einwandfrei aufgenommen worden und zeigt vor allem eines: das Drama der Sturmflut. Es vereint Bremen und Bremerhaven in einem Motiv und wird von der Jury aufgrund seiner Stimmigkeit zum Pressefoto des Jahres gekürt.



Gewinnerin Kultur: Sina Schuldt Diese Aufnahme steht für Entschleunigung: Vor der Kunsthalle Bremen zeigt sich die Unruhe des Verkehrs. Und doch kann sich die Malerin auf ihr Bild konzentrieren, die Schirme und Staffeleien sind wie eine Insel in der Unruhe des Verkehrs. Zudem ist das Foto formal toll gelungen.



Gewinner Politik: Arnd Hartmann Der Fotograf hat hier einen echten Augenblick eingefangen, eine unverfälschte Emotion. Die Situation zeigt echte Reaktionen, ganz besonders, wenn man in das Gesicht von Verkehrsminister Volker Wissing blickt. Solche Situationen auf Fotos einzufrieren, gelingt nicht vielen Fotografen.



Gewinner Wirtschaft: Tristan Vankann Die Aufnahme ist formal sehr gut gelungen und toll komponiert. Das Motiv ist interessant und passt mit seiner Draufsicht auf mehrere Schiffe im Trockendock sehr gut zu Bremen und Bremerhaven.



Gewinnerin Land & Leute: Sina Schuldt Die Fotografin hat ein tolles Licht eingefangen und ein mustergültiges Pressefoto gemacht, als der Bremer St. Petri Dom drei neue Glocken bekommt: die Friedens-, Gerechtigkeits- und die Schöpfungsglocke.